

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1849

17 (1.3.1849)

Karlsruher Beobachter.

Nr. 17.

Donnerstag den 1. März

1849.

Aus der Zeit.

— Karlsruhe, 24. Febr. [152. Sitzung der zweiten Kammer.] Welte zeigt seinen Rücktritt als Abgeordneter an. Berathung über den von der ersten Kammer wieder zurückgekommenen Gesetzesentwurf, die Abänderung der auf einem früheren Landtage vereinbarten, aber noch nicht zum Vollzuge gekommenen Gerichtsverfassung betreffend. Nach diesem neuerlichen Entwürfe soll das frühere Gesetz über die Gerichtsverfassung in zwei Hauptpunkten eine Abänderung erleiden und zwar durch theilweise Einführung von Kollegialgerichten in erster Instanz bei bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, so wie durch Aufhebung der befreiten Gerichtsstände. Die Kammer gieng daher darauf nicht ein, sondern erklärte vielmehr den Einzelrichter in allen bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten erster Instanz für zuständig. Die erste Kammer war mit den durch die zweite Kammer gemachten Abänderungen nicht einverstanden, weshalb der Entwurf wieder an die zweite Kammer zurückgieng. Nach längern Debatten gieng die Kammer von ihrem früheren Beschlusse wieder ab und sprach sich für Kollegialgerichte erster Instanz aus. Das Endresultat war eine einstimmige Annahme des Gesetzes.

— 26. Febr. [153. Sitzung der zweiten Kammer.] Helbing zeigt wegen Krankheit seinen Austritt an, auch wird ein Schreiben Helmreichs verlesen, in welchem dieser erklärt, daß er außer der Kammer in so lange zuwarten wolle, bis sich letztere darüber ausgesprochen habe, welche Geschäfte sie auf diesem Landtage noch erledigen und welche auf sich beruhen lassen wolle. Ein Beschluß auf Helmreichs Schreiben wurde zur Zeit nicht gefaßt, weil Lamey erklärte, daß solches auf einem Mißverständnis beruhe, welches in kürzester Frist beseitigt werden solle. — Nach einigen Anfragen, von Lehlbad wegen Verwendung der Gendarmen, und von Blankenhorn wegen Herabsetzung der Eisenbahntaxen auf dem rechten Rheinufer zur Beseitigung der Konkurrenz auf dem linken Rheinufer, wird die Berathung über den Gesetzesentwurf, das Verfahren bei den Untergerichten betreffend, fortgesetzt und an deren Schluß dieser Entwurf mit wenig Abänderungen einstimmig angenommen. Die Kammer zeigte sowohl heute, als auch schon in den früheren Sitzungen, daß es ihr Ernst sei, die noch vorliegenden Geschäfte so bald wie möglich zu erledigen.

— Konstanz, 26. Febr. Vorgestern wurde abermals gegen den Redakteur der Seeblätter, Letour, vor dem hiesigen Hofgericht ein Prozeß verhandelt, der zweite in acht Tagen. Das Gericht fand den Angeklagten wegen Verbreitung einer republikanischen Schrift: „Deutschlands Verarmung und die Mittel zu deren Abhülfe“ des Hochverrathsversuchs schuldig, und verurtheilte ihn zu drei Monaten Festungsstrafe. — Nächstens wird ein neuer Prozeß gegen Herrn Letour, wegen Beleidigung des Königs von Preußen, zur Verhandlung kommen.

— Lahr, 26. Februar. Der aus der zweiten Kammer ausgetretene Abg. Heimburger wurde heute wieder gewählt.

— Frankfurt, 26. Febr. In der heutigen 177. Sitzung der Reichsversammlung wurde der §. 11 des Wahlgesetzes in folgender Fassung angenommen:

Artikel IV. §. 11. Wer das Wahlrecht in einem Wahlbezirk ausüben will, muß in demselben zur Zeit der Wahl seinen festen Wohnsitz haben. Jeder darf nur an Einem Orte wählen. Der Standort der Soldaten und Militärpersonen gilt als Wohnsitz und berechtigt zur Wahl, wenn derselbe seit drei Monaten nicht gewechselt worden ist. Zusatz. In den Staaten, wo Landwehr besteht, tritt für diese dahin eine Ausnahme ein, daß Landwehrpflichtige, welche sich zur Zeit der Wahlen unter den Fahnen befinden, an dem Orte ihres Aufenthaltes für ihren Heimathsbezirk wählen. Die näheren Anordnungen zur Ausführung dieser Bestimmungen bleiben den Regierungen der Einzelstaaten überlassen. Die Berathung über §. 12 wurde durch die Vorlage der Erklärungen der Einzelregierungen in Betreff der Verfassung unterbrochen. Das Reichsministerium beantragt die Zuweisung dieser Vorlagen an den Verfassungsausschuß. Im Verlauf einer längeren Debatte wurden verschiedene Anträge gestellt, darunter von Simon von Trier auf Tagesordnung. Alle diese Anträge wurden verworfen und die Zuweisung an den Verfassungsausschuß beschlossen.

— Ulm, 24. Febr. Der Jahrestag der französischen Republik wurde heute hier auf eine feierliche Weise begangen durch eine Generalversammlung sämtlicher württembergischen demokratischen Volksvereine, die sich dem Landesauschuß und durch diesem dem Frankfurter Märzverein angeschlossen haben.

— München, 24. Febr. Heute hielt der hiesige Arbeiterverein ein Bankett zur Feier des Jahrestages der französischen Februarrevolution. Die Behörden schienen diesem Bankette nicht gleichgültig zusehen zu wollen und hatten für alle Möglichkeiten, die es herbeiführen könnte, ihre Maßregeln getroffen.

— Mainz, 25. Febr. Das demokratische Bankett der hiesigen Deutsch-Franzosen, das gestern Abend zur Feier der französischen Revolution stattfand, ist ohne äußere Störung abgelaufen.

— Berlin, 23. Febr. Unsere politischen Feiertage gehen rasch ihrem Ende zu, und schon rüstet sich alles vom Ministerium hinab bis zum kleinsten Bürger, der seine schon so lange leerstehenden Zimmer an Abgeordnete vermieten zu können hofft, auf die Lebendigkeit und die Kämpfe, die in der nächsten Woche mit Eröffnung der Kammern neu beginnen werden. Wie ich höre, hatte das Ministerium die Absicht, den Belagerungszustand mit dieser Woche aufzuheben. Auf Grund mancher bedenklichen Anzeichen und Berichte will es ihn nun aber dennoch fort dauern lassen und sich darüber durch Vorlegung von wichtigen Aktenstücken vor den Kammern rechtfertigen. Wie das Reichsministerium in Frankfurt, so hat wohl auch das hiesige hinreichenden

Grund zu Vorsichtsmaßregeln. Wir haben nicht mehr lange bis zum 18. März, und da wird man es schwerlich bloß bei aufregenden Demonstrationen bewenden lassen. Eine Deputation suchte neulich bei Brangel um die Erlaubnis nach, in öffentlichen Versammlungen über die Feierlichkeiten jenes Tages zu berathen. Brangel meinte, dazu sei auch am 17. noch Zeit; im Uebrigen interessire er sich sehr dafür und werde den Zug selbst mitmachen in Begleitung von 5000 Soldaten. (S. M.)

— Berlin, 24. Febr. Die Anwesenheit verschiedener kleiner norddeutscher Fürsten an unserm Hofe hat auch den Zweck gehabt, eine Reorganisation des Militärwesens in den kleinen norddeutschen Staaten vorzubereiten. Man will sogar von dieser projektirten Reorganisation selbst wissen, daß Preußen der Oberbefehl über die Gesammttruppen von Norddeutschland angetragen worden sei, man wünscht das allerdings mangelhafte Heerwesen jener Staaten durch Einführung der preußischen Ordnung und Disziplin beseitigt zu sehen. — Die Regierungen der kleineren deutschen Staaten lassen in neuester Zeit überhaupt keine irgendwie passende Gelegenheit vorübergehen, ohne ihre Zuneigung zu einem engen Anschlusse an Preußen an den Tag zu legen. — Die Deputirten treffen nunmehr zahlreich ein. Das Ministerium rechnet für den Anfang auf eine Majorität von 30 bis 50 Stimmen in der 2. Kammer. — Am Hofe soll jetzt auf ein Ereignis gehofft werden, dessen Eintritt seit vielen Jahren für unwahrscheinlich gehalten wurde. Es sind dies Hoffnungen, die sich an jenen Zustand knüpfen, über welchen englische Blätter mit der ihnen eigenen Diskretion, regelmäßig, so oft es eintritt, Bericht zu erstatten pflegen.

— Berlin, 25. Febr. Vor dem Criminalgericht fand gestern eine Gerichtsverhandlung statt, die einen eigenthümlichen Eindruck machte. Der Student Friedrich war beschuldigt, bei dem Aufstau, welcher am 14. Juni v. J. dem Zeughausstürme voranging, unter Vortragen einer rothen Fahne: „vive la république!“ ausgerufen zu haben. Der Angeklagte, dessen Aufenthalt unbekannt ist, war nicht erschienen. Der Gerichtshof entband den Angeklagten von der Anklage.

— Berlin, 26. Febr. Se. Maj. der König eröffneten heute die Kammern durch eine Rede vom Throne, aus welcher wir folgende Stellen ausheben: „Die innigste Vereinigung der deutschen Staaten zu einem Bundesstaat ist forthin der Gegenstand Meiner lebhaften Wünsche. Meine Regierung hat mit redlichem Eifer dahin gewirkt, daß dieses große Ziel, für welches Preußen auch Opfer nicht scheuen wird, erreicht werde. Der Weg zur Verständigung aller deutschen Fürsten mit der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt ist angebahnt. Meine Regierung wird ihre Bemühungen in gleichem Sinne fortsetzen. Ich brauche nicht zu erinnern, wie sehr Sie, meine Herren, zur Erreichung des großen Zweckes mitwirken können.“ — Die gegenwärtige Lage der zwischen der provisorischen Centralgewalt von Deutschland und der Krone von Danemark angeknüpften Friedensunterhandlungen berechtigen zu der Hoffnung, daß die Differenzen, durch welche im vorigen Jahre der Friede, und mit ihm Handel und Schifffahrt unterbrochen wurden, bald auf eine befriedigende Weise erledigt sein werden.“ — Die Rede schließt folgendermaßen: „Meine Herren Abgeordneten der ersten und zweiten Kammer: Mit Vertrauen erwartet das Vaterland jetzt von dem Zusammenwirken mit Meiner Regierung die Befestigung der wieder hergestellten gesetzlichen Ordnung, daß es sich der konstitutionellen Freiheiten und ihrer ruhigen Entwicklung erfreuen könne. Der Schutz jener Freiheiten und der gesetzlichen Ordnung, dieser beiden Grundbedingungen der öffentlichen Wohlfahrt, wird stets Gegenstand Meiner gewissenhaften Fürsorge sein. Ich rechne dabei auf Ihren

Beistand. Möge Ihre Thätigkeit mit Gottes Hilfe dazu dienen, die Ehre und den Ruhm Preußens, dessen Volk im innigen Verein mit seinen Fürsten schon manche schwere Zeiten überwunden hat, zu erhöhen, und dem engeren so wie dem weiteren Vaterlande eine friedliche, segensreiche Zukunft zu bereiten.“

— Dresden, 24. Febr. Das Gesammtministerium hat heute in beiden Kammern seinen Rücktritt angezeigt. Ein neues Ministerium ist bereits eingesetzt. Die Kammern haben sofort gedroht, daß sie dem neuen Ministerium, falls es in seinem Programme die Publikation der Grundrechte nicht zusage, mit einem Mißtrauensvotum entgegenzutreten werden.

— Aus Schleswig-Holstein, 22. Febr. Eine neue Proklamation des Königs von Dänemark und zwar in deutscher Sprache ist vom Himmel herabgeschneit, denn Niemand weiß, woher sie kommt. Mit der Ueberschrift: „Dänemarks gegenwärtige Lage“, sucht dieses Aktensück darzuthun, daß Dänemark in den blühendsten Finanzverhältnissen sich befinde, und also den Krieg fortsetzen könne, der auch fortgesetzt werden solle, weil sowohl der König wie das Volk dies wolle. Es soll jetzt ernsthaft losgehen und von Zögern und Zaudern nicht mehr die Rede sein, und sollen daher noch 2 Linienfahrzeuge ausgerüstet werden. In dieser Proklamation ist die Rede von einem tapfern Landheer, das auf 70000 Mann gebracht worden sei. — Wir wissen nur von 40000 Mann, und mehr kann dieser einzige Staat auch nicht aufbringen.

— Kopenhagen, 21. Febr. Nach Berichten hiesiger Blätter hat der König der schleswig'schen Deputation am Montag für ihre Liebe und Treue gedankt und den Trost gegeben, er selbst werde mit seinem ganzen Heere am 26. März an der Königsau stehen.

— Pesth, 18. Febr. Szegedin soll erst nach einem verzweifelten Kampfe genommen worden sein, doch wird der offizielle Rapport noch nicht ausgegeben. Baja, heißt es, steht in Flammen, Komorn soll Kapitulationsbedingungen eingeschickt und darin freien Abzug für die Garnison mit Waffen und Fahnen gefordert haben. Die Kapitulation ward verworfen.

— Pesth, 20. Febr. Siebenbürgen ist, den neuesten Berichten zufolge, gerettet. Von dem über die Gränze geschrittenen ungefähr 20,000 Mann starken russischen Truppenkorps ist die Hälfte in Kronstadt und Hermannstadt eingerückt; die andere Hälfte bewegt sich zwischen diesen beiden Städten und der Gränze, bereit gegen etwa bedrohte Punkte vorzurücken. Die Szeller ziehen sich auf allen Seiten zurück; eine große Anzahl ist bereits den Russen in die Hände gefallen. Ueber das Benehmen der letzteren hört man mit vielem Lobe sprechen, in welches besonders die Brantweinschenken einstimmen. Von Wein vernimmt man nichts Gewisses.

— Zürich, 24. Febr. Aus der Züricher Freitagzeitung vernimmt man, daß am 19. d. das Obergericht den Lithographen Fr. Schönfeld (einen gebornen Deutschen und neu eingekauften Schweizerbürger), wohnhaft in Winterthur, wegen Anstiftung zur Theilnahme an dem Strauß'schen Einfall ins Badische, zu einem Monat Gefängnis und 120 Fr. Buße verurtheilt hat.

— Paris, 24. Februar. Feier des Jahrestages der Februar-Revolution. Diesen Vormittag um 9½ Uhr versetzte sich die Nationalversammlung in feierlichem Zuge von dem Nationalpalaste nach der Magdalenenkirche. Kaum waren die Abgeordneten in der Kirche angelangt, so fuhr der Präsident L. Napoleon in offenem Wagen an. Im Augenblicke, wo der Präsident ausstieg, um in die Kirche zu treten, versuchte ein lärmender Haufen die Reihen der Nationalgarde, von welcher die Menge zurückgehalten wurde, zu durchbrechen und veranlaßte einige Verwirrung. — Während des Gottesdienstes in der Magd-

dalenenkirche zog eine Schar von etwa dreihundert Personen, Männern und Frauen, mit einer Fahne an der Spitze, über die Boulevards bis an die Ecke der Kapuzinerstraße; eine Truppenabtheilung hielt diesen Theil der Boulevards gesperrt; der Haufen wollte sich durchdrängen, wurde aber durch die entschiedene Haltung der Truppen zurückgewiesen; alsbald erschien eine Abtheilung Polizeimannschaft und zerstreute ohne alle Mühe den Haufen. — Der ganze Tag ging ohne alle Störung vorüber. — Die Eröffnung des Prozesses der Mai-Angeklagten ist von dem Präsidenten des Nationalgerichtshofes auf den 7. März ausgesetzt worden. — In Bourges, wo bekanntlich dieser Prozeß verhandelt werden wird, werden in diesen nächsten Tagen 4000 Mann von der Alpenarmee eintreffen. — Man versichert, es sei in Paris die Nachricht von einem neuen Waffenstillstande eingetroffen, welcher zwischen Sardinien und Oesterreich direkt abgeschlossen worden wäre. Man sieht darin eine Bestätigung der andern Angabe, daß Neapel und Sardinien sich darüber vereinbart hätten, gegen die „Republikaner“ Toskana's und der römischen Staaten gemeinschaftlich zu interveniren, um den Großherzog von Toskana und den Papsi Pius IV. wieder einzusetzen.

— Rom. Nach glaubwürdigen Nachrichten, die aus der Romagna kommen — schreibt der schweizerische Konsul in Mailand vom 21. Febr. habe der Papsi die ihm von verschiedenen Mächten angebotene bewaffnete Einschreitung angenommen und die Oesterreicher seien im Begriff, die Stadt Ferrara zu besetzen. — In Folge der Ermordung von drei österreichischen Soldaten und Verwundung mehrerer Offiziere hat die Besetzung von Ferrara indessen schon stattgefunden.

— In Toskana ist der Bürgerkrieg am Ausbruch. General Laugier hat Pietrasanta in Belagerungsstand erklärt, und lagert mit 1200 Mann bei Camajore. Am 17. hat er von Massa aus einen Aufruf erlassen. Als Antwort auf seine Proklamation hat die provisorische Regierung den Beschluß kund gegeben: Laugier ist für einen „Vaterlandsverräther“, und als solcher außerhalb des Gesetzes erklärt. Von Florenz aus ist alles, was dort von Truppen vorrätig war, dem General Laugier unter Anführung von d'Arice und Guerrazzi entgegengesandt.

— Turin. In der Deputirtenkammer vom 21. Febr. kündigte Rattazzi an: der König habe Gioberti's Abdankung angenommen. General Chiodo sey von ihm provisorisch mit dem Portefeuille des Aeußern und der Präsidentschaft beauftragt worden. (Gioberti hatte, wie gemeldet, in Piemont zu Gunsten des Großherzogs interveniren wollen, worauf sich Laugier in seiner Proklamation berief — hatte aber bei den übrigen Ministern Widerspruch gefunden.) Ein gehöriges Durcheinander wird nun in Balde losgehen.

— Washington, 5. Februar. Vorigen Freitag hatte der deutsche Reichsgefandte Hr. von Rönne seine Antrittsaudienz bei dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, und überreichte demselben das von der deutschen Centralgewalt ausgestellte Beglaubigungsschreiben nebst einem Briefe des Reichsverwesers an den Präsidenten.

Die französische Armee.

(Schluß.)

Der beste Theil des französischen Heeres ist unstreitig die Artillerie, diese ist verhältnismäßig sehr zahlreich und in jeder

Beziehung gut ausgerüstet; die Offiziere sind, nebst denen vom Genie, die gebildetsten und gewandtesten der Armee, die Soldaten ausgesucht große, starke und dabei gut unterrichtete Männer. Namentlich trifft man auch unter den Artillerieunteroffizieren sehr unterrichtete, anständige Leute, die sich nur durch ihre Dienstabzeichen von den Offizieren unterscheiden. Daß Napoleon seine Laufbahn zuerst in der Artillerie begonnen hat, und dieser Waffe auch eine so hohe Bedeutung in allen seinen Schlachten gab, merkt man noch jetzt den französischen Artilleristen an, und geru und viel sprechen dieselben noch von ihrem großen Lehrmeister. Auch der jetzige Präsident, Louis Bonaparte, ist früher Offizier in der Artillerie gewesen, und hat ein Artilleriehandbuch geschrieben, das, wie mir französische Artillerieoffiziere sagten, viel Gutes enthalten soll. Das Material der Artillerie ist gut, die Geschütze sind leicht, die Bespannung ist, wenn auch nicht so elegant, wie die der norddeutschen Staaten, doch tüchtig und für den Krieg geeignet. Die Uniformirung ist zweckmäßig und dem Auge wohlgefällig und man vermist gern die häßlichen rothen Pantalons der Infanterie, statt deren die Artillerie dunkelblaue mit breiten rothen Streifen trägt. Unter den Soldaten habe ich stets vorzugsweise viele Lothringer, Burgunder und aus der Franche-Comté gefunden, aber sonst auch aus allen Provinzen Frankreichs. Eben solch hohen Rang wie die Artillerie, nehmen die Genietruppen, die Pioniere und Pontoniere ein, welche auch verhältnismäßig sehr stark sind. Das Alpenheer namentlich, hat mehrere sehr vollzählig eingerichtete Brückenequipagen.

Die Infanterie der Armee besteht in der äußern Erscheinung in mancher Beziehung der mehrerer deutschen Kontingente nach, obgleich sie gewiß sonst sehr tüchtig und diensttauglich ist. Der Franzose ist kein Paradesoldat, er marschirt nachlässiger, nimmt es mit dem Tragen des Gewehrs nicht so genau, plaudert oft im Giede — kurz ein französisches Infanterieregiment sieht äußerlich lange nicht so gut, wie ein preussisches, österreichisches oder bayerisches Regiment aus; dagegen werden alle Bewegungen mit großer Schnelligkeit und Präzision gemacht, Stockungen und Irrungen irgend einer Art kommen fast nie vor, jeder Soldat wie Offizier weiß genau, was er selbst bei den verwickeltsten Manövern zu thun hat; dann ist auch das ganze Exerciren sehr rasch. Besonders zeichnet sich die französische Infanterie im schnellen und geschickten Irailiren aus, wie denn auch die Soldaten sehr viel im Einzelgefecht geübt werden, und man namentlich auch häufig sehr geschickte Bajonnetstecher unter denselben findet. Die leichte Infanterie ist sehr zahlreich, gut mit Büchsen bewaffnet und in jedem Zweig ihres Dienstes wohl ausgebildet. Besonders viele Auvergnaten, Basken aus den französischen Pyrenäen und Söhne des Ardennenwaldes findet man unter den leichten Infanteriebataillonen, um deren Errichtung und Ausbildung der verstorbene Herzog von Orleans sich vorzugsweise viele Verdienste erworben hat, daher dieselben auch während des Königthums „chasseurs d'Orléans“ genannt wurden. Diese Bataillone, deren die französische Armee jetzt 8 oder 10 beßzt, haben übrigens fast alle schon längere Zeit in Algerien gestanden, da sie anfänglich vorzugsweise für dies Land errichtet wurden. Die Ausrüstung der Infanterie ist gut und zweckmäßig, die rothen Pantalons sehen zwar häßlich aus, bewähren sich für den Gebrauch aber zweckmäßig; Mantel, Uniformstücke sind von gutem Tuch und praktischem Schnitt, das Gepäck wird auf leichte Weise getragen; die Gewehre sind von trefflicher Arbeit und leicht, dabei sehr solid; die Kopfbedeckung, die sogenannten „Käppis“, schützen den Kopf schlecht, und selbst die französischen Offiziere halten die preussischen Pickelhäuten für zweckmäßiger. Schlecht ist die Musik der meisten Regimenter, und ich habe bei keinem einzigen französischen Regiment jemals

ein Musikkorps gehört, das sich denen, wie sie fast alle unsere deutschen Regimenter besitzen, vergleichen könnte. Im allgemeinen hat die französische Infanterie kleinere und anscheinend schwächere Leute als die meisten deutschen Regimenter, und gar wie Bayern, Hannover, Westfalen und Pommern sie liefern. Namentlich die Südfrenzen sind größtentheils klein; doch habe ich auch Regimenter, die vorzugsweise aus der Bretagne und aus Flandern rekrutirt wurden, gesehen, die ebenso feste, dreitschulterige Leute hatten, wie man sie nur in einem altbayerischen oder pommer'schen Regiment sehen kann.

Die Kavallerie war früher immer der vernachlässigteste Theil des französischen Heeres, hat sich aber in der letzten Zeit sehr gehoben, und ein französisches Reiterregiment sieht jetzt viel besser aus, als noch im Jahr 1840. Der Franzose reitet größtentheils schlecht, bewegt den Oberkörper und die Arme, und hat eine harte unruhige Führung, zeigt aber sonst viel Kühnheit zu Pferde, und liebt sehr die schnellen Gangarten. Was der französischen Reiterei besonders zum Nachtheil gereicht, ist die schlechte Wartung der Pferde, die man im allgemeinen bei ihr findet. Ein französisches Reiterregiment wird stets verhältnismäßig viel mehr gedrückte und dienuntaugliche Pferde als ein deutsches haben, und besonders auf einem nur etwas anstrengenden längeren Marsche gar bald stark zusammenschmelzen. Auch die Pferde selbst stehen im Durchschnitt denen der deutschen und besonders norddeutschen Kavallerie weit nach. Nur einige Kürassierregimenter sah ich, die sehr gut mit schweren, tüchtigen, normännischen Pferden veritten waren, die leichte Reiterei hingegen, hat viele plumpe schlechte Thiere. Solche eile Kasse, wie man sie im letzten Sommer in dem Feldzug in Schleswig bei den hannoverschen und mecklenburgischen Dragonern fast allgemein finden konnte, reiten in Frankreich nur wenige Offiziere. Ueberlegen ist aber der französische Reiter dem deutschen fast durchgängig in der gewandten Führung des Säbels. Der Franzose verwendet viel Zeit auf dem Fehlboden, jede Schwadron hat ihren Fehlleiter. Contrefechten ist sehr häufig bei den Soldaten, und dies alles verleiht den einzelnen Reitern eine Gewandtheit und Sicherheit in der Führung ihrer Waffe, wie man sie in deutschen Regimentern leider nicht häufig findet. Der größte Theil der Reiterei, besonders der schweren, die verhältnismäßig auch weit stärker und besser als die leichte ist, besteht aus Normannen, Elsäßern und Lothringern.

Was nun im allgemeinen bei der französischen Armee noch sehr auffällt, sind die vielen jungen Generale, Obersten und Hauptleute, die man bei ihr findet. Nicht wenige Stabsoffiziere sieht man dort, die das 40. Lebensjahr noch nicht weit überschritten haben, was in Deutschland schon immer zu den Seltenheiten gehören wird. Verschiedene Umstände bewirken dies. Algerien hat viele höhere Offiziere gekostet, und die dortigen Regimenter haben stets großen Abgang an älteren Leuten gehabt, die das Klima und die Strapazen nicht ertragen konnten; dann gab es auch jungen tüchtigen Leuten vielfache Gelegenheit sich auszuzeichnen und rasch emporzuschwingen. Eine große Zahl der jetzigen bekannteren französischen Generale wie Cavagnac, Lamoricière, Bedeau, Changarnier und noch andere haben ihre Laufbahn in Algerien begonnen. Ein anderer Umstand ist, daß nach der Juliusrevolution viele höhere legitimistisch gesinnte Offiziere ihren Abschied entweder bekamen oder nahmen, und durch ehemalige napoleonische Offiziere ersetzt wurden. Diese größtentheils bejahrten Männer starben in schneller Progression, daher denn die Armee in den letzten Jahren, besonders in den höheren Chargen, ein sehr bedeutendes Noancement gehabt hat. Unter den Unter-

offizieren sieht man hingegen viele alte langgediente Soldaten, und noch ziemlich häufig das Ehrenlegionskreuz aus der Kaiserzeit auf der Brust derselben.

Dies ist im wesentlichen der jetzige Zustand der französischen Armee. Sollten es die Umstände herbeiführen, daß unser deutsches Reichsheer sich mit dem Frankreich in blutigem Kampfe messen muß, dann bedarf es unserer ganzen Kraft, und vor allem unserer völligen Einheit, um als Sieger aus demselben hervorzugehen.

Zur Aufklärung über die österreichische Note.

Mit der österreichischen Note haben sich die Osmüger Staatsmänner ungemein geschadet. Die Note spricht u. a. bekanntlich von einem Vorschlag, den das Osmüger Kabinet dem preussischen wegen einer Vereinbarung der Fürsten, und zwar „zunächst“ der Könige gemacht, das Letztere aber verworfen habe. Aber wenn man weiß, worin jener Vorschlag bestand, so kann man die hiesige Regierung wegen ihres Widerstands nur loben. Es sollte nämlich eine Direktorialregierung aus dem Kaiser von Oesterreich und den fünf Königen errichtet, Deutschland in sechs Kreise getheilt und alle kleineren Staaten unter jene sechs Fürsten vertheilt werden. Zwar hatte man eine Mediatisirung der Großherzoge, Herzoge u. s. w. nicht ausgesprochen, aber was hätte denn z. B. das badische Land und der Großherzog von Baden noch irgend zu bedeuten, wenn das badische Heer unter dem König von Württemberg stünde, der badische Staat in Frankfurt durch Württemberg vertreten wäre und die badischen Stände mit den württembergischen vereinigt in Stuttgart tagen würden? Wäre diese Operation in ganz Deutschland durchgeführt worden, so hätten wir zwar nicht mehr Grund, über unsere 38 Staaten und Nationen zu spotten und zu klagen, aber von einem einigen Deutschland wären wir weiter entfernt als je. Denn wer wird glauben, daß die Staaten, die schon jetzt einer deutschen Einigung den größten Widerstand entgegensetzen (Bayern, Hannover, Sachsen, Württemberg) williger und gefügiger würden, wenn man sie mit den kleinen gefüttert und gestärkt hätte und Bayern etwa durch Hessen-Darmstadt, Sachsen durch Thüringen, Hannover durch Kurhessen und Oldenburg, Württemberg durch das Weinabebene so große Baden mächtiger geworden wären. Daß ein solcher Plan aber wirklich vorlag, ist außer allem Zweifel, und der entschiedene Protest der badischen Regierung erklärt sich daraus. Die Frankfurter Reichsversammlung würde sicher gegen ein solches Beginnen sich mit aller Macht erhoben haben, aber man hoffte sie durch Aufstellung von 40,000 Mann im Schwach zu halten. Oesterreich hätte sich sowohl um den bösen Schein zu vermeiden, als weil es seine Truppen anderwärts nicht entbehren kann, gar nicht oder, wie der technische Ausdruck lautet, bloß symbolisch durch Stellung eines Bataillons an diesem Heer betheiliget, dagegen wollte man, daß Bayern und Württemberg jedes 10,000 Mann stellen sollten. Preußen aber hoffte man zu schmeicheln, indem man ihm die Ehre, 20,000 M. zu stellen, zubachte und es nebenbei die Kasernen aus dem Feuer holen lassen wollte. Daß man aber in Berlin zu klug und zu ehrlich war, um auf den Vorschlag irgend einzugehen, das ist es, was man in Osmüg nicht verschmerzen kann, und daher der unbesonnen gereizte Ton der Note.

Bleichanzeige.

Auf die beliebte Bleiche in Zell im Wiesenthal nehme ich auch dieses Jahr wieder Leinwand und Garn zur Beforgung an, und bemerke ich aus Auftrag des Eigentümers, daß derselbe für allenfallige Beschädigungen (mit Ausnahme von Wetterschaden) Garantie leistet.

August Hofmann,

Karl-Friedrichstraße No. 17.

Anzeige.

Heute den 1. habe ich meine gemietete Wirthschaft zum „Grünen Baum“ bezogen und empfehle mich mit gutem Wein und guten Speisen; auch werde ich stets für gute Bedienung sorgen.

D. Schneeberger.

Langestraße No. 19. sind alle Sorten Gartensaamen zu den billigsten Preisen zu haben, darunter vorzügliche Kopfsalat-Sorten wie auch ächte frühe holländische Carotten (Gelbe-Rüben).

Lange und viereckige gewirkte Chales

im neuesten Geschmacke sind in großer Auswahl eingetroffen bei

S. Dreyfuß,

Langestraße No. 189.

dem römischen Kaiser gegenüber.

Verein für ernste Chormusik.

Heute Abend präcis 6 Uhr ist die letzte Generalprobe zur nächsten Aufführung.

Unterstützungsverein der Polytechniker.

Statutengemäß veröffentlichen wir hiermit folgende außerordentliche Beiträge:

Von Herrn Direktor Dr. Klaubrecht	3 fl. — kr.
„ „ Baudirektor Hübsch	4 fl. — kr.
„ „ Professor Hochstetter	2 fl. 42 kr.
„ „ J. F. L.	4 fl. — kr.
„ „ W.	2 fl. 24 kr.
„ „ Nordheim	2 fl. — kr.

wofür herzlich danke

Der Vorstand.

Bürgerwehr III. Banner.

Die Offiziere und Unteroffiziere des 3. Banners werden hierdurch in Kenntniß gesetzt, daß der Unterricht in den Dienstreglements von nun an nach vielfach ausgesprochenem Wunsche jeden Dienstag und Donnerstag, Abends 7 Uhr, im Lokale der Lesegesellschaft fortgesetzt wird.

Morgen Donnerstag den 1. März kann der Anfang des Unterrichts vor halb 8 Uhr nicht stattfinden; für die folgenden Tage aber bleibt der Anfang auf 7 Uhr Abends festgestellt.

Karlsruhe den 28. Februar 1849.

Der Bannerführer:

Bader.

Vorlesungen über Phrenologie.

Der Unterzeichnete wird — nachdem sich die Theilnahme dafür gefunden — in Karlsruhe einen Cursus von Vorlesungen über Phrenologie oder naturwissenschaftliche Seelenkunde, als Grundlage der Erziehungslehre, des Strafrechts, der Geistesheilkunde u. s. w. und mit besonderer Beziehung auf die politischen und religiösen Bewegungen der Gegenwart, zu geben die Ehre haben.

Die Vorlesungen, sechs an der Zahl, werden Dienstags, Donnerstags und Samstags Abends von 6 — 7½ Uhr in einem noch zu bezeichnenden passenden Lokale stattfinden.

Das Honorar für den Cursus — eben um die Unkosten zu decken — ist Ein Gulden.

Der Anfang der Vorlesungen ist nun bestimmt auf Dienstag den 6. März festgesetzt.

Unterzeichnungslisten liegen auf: im Museum, der Gesellschaft Eintracht und in der Dielefeld'schen Buchhandlung am Marktplatz.

Heidelberg den 14. Februar 1849.

Dr. Schebe.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß das caligraphische Tableau, welches von der hiesigen Bürgerwehr ihrem Heerschaarführer dem Herrn Oberst Gerber zu seinem 60sten Geburtstag gewidmet wurde, heute Donnerstag, dann den darauffolgenden Freitag und Samstag, Morgens von 11 bis 1 Uhr, im großen Rathhausaal zur Ansicht des Publikums öffentlich ausgestellt ist.

In dem heutigen „Karlsruher Tagblatt“ ist in einem „frommen Wunsche vieler hiesiger Gewerbsleute“, wegen Beseitigung von Noth, der Nagel ziemlich auf den Kopf getroffen. Würden nämlich die Käufer immer gleich zahlen, so wären gewaltige Vortheile dargeboten. Es sollten aber auch die Verkäufer mehr auf einen solchen Zustand hinwirken, und nichts ohne Bezahlung abgeben. Dieses wäre für den Käufer in der Regel gleichfalls sehr wohlthätig. Bisher kommt bekanntlich Mancher dadurch sehr in Schulden weil zu leicht ohne Bezahlung gekauft werden kann, ja gewöhnlich von Seiten der Verkäufer noch zugesprochen und gesagt wird, „nehmen Sie es nur, es hat keine Gefahr“, oder, „es steht in guten Händen“ u. s. w.

Die Sache wäre größtentheils eben so leicht einzuführen, als die Baarzahlungen auf dem Marktplatz, oder in Wirthshäusern zc.; man muß nur ernstlich wollen, welches wünschet

Ein nieder besoldeter „Staatsbeamter“ der nur kauft zc, wenn er Geld hat.

Karlsruhe den 28. Februar 1849.

Erwiderung auf den „frommen Wunsch“ im gestrigen Tagblatt Nr. 58.

Wenn die Herren Einsender mit ihrem „frommen Wunsche“ keine andere Absicht verbinden, als einen großen Uebelstand in unsern Gewerbeverhältnissen überhaupt in Anregung zu bringen — nämlich das Arbeiten und der Verkauf von Gewerbezeugnissen auf Rechnungen, die über Monate und Jahre hinaus unbezahlt stehen bleiben — so können wir sie versichern, daß auch diese nur allzusehr begründete Klage, die allerdings vorzugsweise den Mittelstand der

Gewerksmeister berührt, längst schon unsere Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hat. Eine lebhaftere Theilnahme an unsern Verhandlungen und Arbeiten für alle Klassen des Gewerbestandes würde uns vielleicht auch in dieser Frage gefördert und ein Mittel gezeigt haben, welches, ohne andere Interessen der Gewerbe zu benachtheiligen, eine wirkliche Abhilfe gewährte.

Im Uebrigen können wir das Publikum wegen der angeregten Besorgniß, als würde unser Unternehmen zur Unterstützung der im Augenblicke am meisten bedrängten Gewerbsleute keinen glücklichen Erfolg haben, soweit beruhigen, daß wir hiermit anzeigen, daß schon in den ersten drei Tagen, in welchen die Geschäfte ihren Anfang genommen haben, schon eine bedeutende Summe eingegangen und bereits Bestellungen zc. an betreffende Meister aufgegeben worden sind.

Berichtigend fügen wir noch bei, daß in unserm Aufrufe durchaus nicht von „Geschenken“, sondern nur allein von Vorschuh auf Arbeit die Rede ist.

Karlsruhe den 28. Februar 1849.

Ein Mitglied der Gewerkskommission.

Tagesordnung der I. Kammer.

89. Sitzung

auf Donnerstag den 1. März 1849.

Morgens 10 Uhr.

- 1) Anzeige neuer Eingaben.
- 2) Berichte über die Gesegentwürfe, betreffend
 - a. die Verhaftung von Verbrechern;
 - b. die Vornahme von Hausdurchsuchungen und Beschlagnahme von Papieren und Briefen (Hofgerichtspräsident D b k i r c h e r).

Fremde.

In hiesigen Gasthöfen.

Darmstädter Hof. Hr. Philippi, Kfm. v. Kaiserslautern. Hr. Johann, Kfm. u. Hr. Herdemann, Gutsbesitzer v. Salzburg. Hr. Leutner, Kfm. v. Fürth. Hr. Meilertio, Kfm. v. Paris. Hr. Bodenmüller, Dekan von Bonndorf. Hr. Rendschwendler m. Sohn v. Mannheim. Hr. Birnbaum, Kfm. v. Lüdenscheid. Hr. Richter, Kfm. v. Grag.

Englischer Hof. Hr. Lenz, Partik. von Pforzheim. Hr. Wagner, Kfm. v. Hanau. Hr. König, Partik. von Würzburg. Hr. Stein, Kfm. v. Köln.

Erbsprinzen. Herr Lauer, Hr. Bleginger und Herr Wunder, Kfl. v. Mannheim. Hr. May, Kfm. v. Straßburg. Hr. Bogelmann, Kfm. v. Mannheim. Hr. Clemm, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Böling, Püttenbesitzer von der Aschbacherhütte. Herr Kreg, Kfm. v. Gernsbach. Herr Leo, Kfm. v. Berlin. Herr Kupper, Kfm. v. Eberfeld. Hr. Renaud, Fabr. v. Lachaurdesond. Hr. Ott, Arzt v. Neustadt.

Goldener Adler. Hr. Köfler, Fabr. von Freiburg. Hr. Kref, Kfm. v. Zürich. Herr Hauser, Deconom von Kienbach.

Goldener Karpfen. Hr. Putmacher, Gastw. von Gutingen. Hr. Müller, Fabr. v. Eberbach. Hr. Edner, Kfm. v. Bonndorf. Hr. Dupree, Kfm. v. Herzheim. Hr. Krilinger, Kfm. v. Siebeldingen. Hr. Gebr. Solinger, Kfl. v. Kastatt. Herr Dreßler, Holzhdl. von Langenalb. Hr. Wagner u. Hr. Dreber, Ebl. v. Niederblüth.

Goldenes Kreuz. Hr. Brunner, Part. v. Offenbürg. Hr. Bollmer, Part. von Oppenau. Hr. Traime, Kfm. v. Köln. Hr. van der Pöfen, Leutnant v. Kastatt. Hr. Wulle, Kfm. v. Leipzig. Hr. Rosenbergs, Kfm. und Rad. Uhlfelder v. München. Hr. Stinner, Rentier von

Redigirt und gedruckt unter Verantwortlichkeit der Ghr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung.

- 3) Bericht (und vorausichtlich Diskussion) über den Gesegentwurf, die Bewilligung eines Credits für das Kriegsministerium zur Einleitung und Ausrüstung der Contingentsvermehrung betreffend (Generallieutenant von Lasolla p. e.).
- 4) Diskussion des Berichts des Geh. Raths von Marschall in Betreff des Gesegentwurfs über die außerordentliche Vermögenssteuer.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag den 1. März. 36. Abonnementsvorstellung. Zweite Abtheilung. Zum ersten Male: **Die rothe Schleife.** Lustspiel in 4 Akten, von Deinhardstein.

Mittheilungen

aus dem

Regierungsblatt.

Nr. 10. vom 28. Februar 1849 enthält:

I. Unmittelbare allerhöchste Entschliessungen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs.

Landesherrliche Verordnung:

Die Gebührenordnung für Zeugen, Partheien, Sachverständige und Geschworene betreffend.

II. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien.

- 1) Die Postentfernung zwischen Altdorf und Geisingen betreffend. 2) Der zu Freiburg verordnete Stadtrath Philipp Merian hat in das dortige Krankenhaus 4000 fl. gestiftet. 3) Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben mittelst höchster Staatsministerialentschließung vom 17. v. M. Nr. 467, zu beschließen geruht, daß die Landesgesundungskommission aufzulösen und deren Geschäfte der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereines zu überweisen seien. — Diese höchste Entschließung wird mit dem 1. d. M. in Vollzug treten.

Nehlheim. Hr. Klingel, Part. v. Mannheim. Hr. Kaltenbach, Rent. v. Paris. Hr. Zillin, Kfm. v. Nachen.

Goldenes Lamm. Hr. Fischer, Kfm. v. Ebringen.

Goldener Ochse. Hr. Lehmann, Part. v. Oppenau.

Hr. Reiff, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Kettler, Partik. mit Got v. Lenzkirch. Hr. Schwab, Kfm. von Kassel. Herr Belliffier, Rent. v. Metz. Hr. Brayer, Kfm. v. Aubange.

Hof von Holland. Herr Dorn, Pfarrer v. Kehl.

Hr. Mayer, Fabr. v. Colmar.

Pariser Hof. Hr. Schmitt, Partik. von Freiburg.

Hr. Eohr, Part. v. Mannheim. Hr. Levina, Rent. von Brüssel. Herr Schneider, Kfm. v. Basel. Hr. Müller, Bierbr. v. Kandern.

Rheinischer Hof. Hr. Krug, Rent. von Stuttgart.

Hr. Schilling u. Herr Feldmann, Kfl. v. Mainz. Herr Freudenberger, Part. v. Offenbach.

Ritter. Hr. Dory, Pdm. von Ihenheim. Hr. Parquan, Kaufm. v. Annweiler. Hr. Wegser, Offizier mit Sohn v. Ribeaupville. Hr. Dr. Beler v. Bruchsal. Hr. Pfaffle, Kfm. v. Marbach.

Römischer Kaiser. Herr Rothplich, Part. m. Sat. v. Bern. Hr. Cartier, Kaufm. von Lyon. Hr. Reitny, Müller u. Herr Christin, Kfm. v. Aarau. Hr. Lauding, Kaufm. von Dresden. Hr. Laumann, Bezirksförster von Heidelberg.

Zähringer Hof. Herr Böhner, Kfm. v. Eberfeld.

Hr. Sand, Kfm. von Mochingen. Hr. Lehmann, Kfm. v. Ddenheim. Hr. Strohm, Part. von Freiburg. Herr Schmitz und Hr. Schneig, Mechaniker von Darmstadt.

Hr. Heilig, Maler v. Lyon.

Zu Privathäusern.

Bei Hrn. Hauptmann Graf v. Enzenberg: Hr. Graf v. Enzenberg von Wien. — Bei Hrn. Kanzleigehilfen Kirchgessner: Hr. Kölle, Kommissionsär v. Gpplingen. — Bei Hrn. Lakai Frohmüller: Fr. Buchmüller v. Malsch.